ihn wie üblich mit einem Fuss festhaltend, und «kuschelt» sich darauf wie ein brütender Vogel auf dem Gelege nieder. Nach etwa 10 Minuten ziehe ich das Stück unter dem Vogel weg, der erst im letzten Moment wegfliegt. Das Fleisch ist tatsächlich schon so weich, dass der Kauz jetzt davon abbeissen könnte.» Ob und wie lange er es allenfalls schon vorher gewärmt hat, muss offen bleiben.

28. November 1972, Temperatur etwa -5°C . «Um etwa 10.20 h entdeckte ich das ♂ aufgeplustert auf dem Boden sitzend, während das (ihm im Herbst 1969 beige-sellte) ♀ munter umherfliegt. Mein Verdacht, er sitze auf gefrorenem Fleisch, um dieses mit seiner Körperwärme aufzutauen, bestätigt sich: Um 10.40 h, also nach 20 min., zieht er eine Maus unter sich hervor, frisst daran, sitzt aber dann weiter darauf, immer noch am Boden. Bis 11.15 h (mit Unterbrechungen) fressend.» Auch hier ist der tatsächliche Beginn des Auftauprozesses unbekannt, so dass in keinem der drei Fälle eine Aussage über die Dauer des Auftauens von Beginn bis zum ersten Fressakt möglich ist.

Zweifellos sind mir die meisten solchen Vorfälle entgangen, weil ich abwesend war oder weil die Käuze in ihren Höhlen frassen. Die drei oben geschilderten zeigen jedoch, dass sowohl das Auftauen («prey thawing», Bondrup-Nielsen l.c.) gefrorener Beutetiere wie auch das Warmhalten («Thermospeicherung», Scherzinger l.c.) ungefrorener Stücke zum angeborenen Verhaltensrepertoire des Sperlingskauzes gehört.

Summary: Pygmy Owl *Glaucidium passerinum* thaws frozen prey. – Three cases of thawing frozen prey for consumption, shown by a captive Pygmy Owl (captured as a fledgling) are described. In one of them, the owl placed itself longitudinally on a thick branch, kept the mouse with one foot and then settled down on it as if breeding a clutch. In the two other ones, the bird assumed a similar posture on the floor of the aviary. After eating part of the prey, it hid it under the body feathers again until the next meal began. The temperature on the three observation days was about -18 , -10 and -5°C .

Willi Thönen,
Fauggersweg 54, 3232 Ins

Schnatterente *Anas strepera* überwintert erfolgreich im Oberengadin

Die speziellen Umweltverhältnisse im Engadin erlauben es verschiedenen Enten (Bürkli, Orn. Beob. 83: 236–237, 1986) und anderen Wasser- und Sumpfvogelarten, in diesem Hochtal erfolgreich zu überwintern (Wartmann et al., Orn. Beob. 83: 171–232, 1986). Diese an Feuchtgebiete gebundenen Arten können leicht erfasst werden, weil nur wenige Gewässerabschnitte und Sumpfbereiche in

dieser Höhenlage eisfrei bleiben. Im vergangenen Winter gelang nun erstmals der Nachweis einer erfolgreichen Überwinterung einer Schnatterente im Oberengadin.

Nachdem ich am 29. 10. 1987 10 Individuen dieser Art auf dem St. Moritzersee (1768 m ü.M.) rastend beobachtet hatte, stellte ich dann vom 1. 12. 1987 an regelmässig ein ♀ auf dem See fest. Es ernährte sich fast ausschliesslich durch Parasitieren von Blässhühnern. Als der See nach der Nacht vom 11. zum 12. Dezember total vereist war, mischte sich die Schnatterente unter die vielen Stockenten am Innbogen bei Celerina (1710 m ü.M.), wo sie auch von H. Mattes beobachtet wurde. In den letzten Wochen ihres Aufenthalts im Engadin schloss sie sich dann den 20–30 Stockenten und einigen verwilderten Hausenten bei der Abwasserreinigungsanlage Celerina an. Dort wurden die Enten oft von Einheimischen und Gästen mit Brot und Küchenabfällen gefüttert. Auch die Schnatterente mischte sich unter die bettelnden Wasservögel und frass die ins Wasser geworfenen Brotbrocken.

Zwischen dem 1. 12. 1987 und dem 15. 3. 1988, dem letzten Datum, an dem ich die Schnatterente mit Sicherheit feststellte, konnte ich sie mindestens 25mal beobachten (bei späteren Märzbeobachtungen könnte es sich bereits um Durchzügler gehandelt haben). Ihr Aufenthalt dauerte somit mindestens 106 Tage.

Das aussergewöhnliche Wintervorkommen in dieser Höhenlage könnte mit der Zunahme der Wintergäste auf schweizerischen Gewässern zusammenhängen (u.a. Winkler et al., Orn. Beob., Beih. 6, 1987). Aus ähnlichen Höhenlagen im schweizerischen Alpenraum sind mir aus der Literatur keine durchgehenden Feststellungen dieser Art bekannt. Allerdings liegen Beobachtungen zu einem Überwinterungsversuch vor: 1–2 ♂ wurden vom 19. 12. 1976 bis zum 8. 1. 1977 am Innbogen bei Celerina beobachtet und hielten sich damit mindestens 21 Tage hier auf (in Wartmann et al. l.c.). Normalerweise beträgt die Verweildauer im Oberengadin nur etwa 1–3 Tage.

Wolfram Bürkli,
Chesa Erica, 7503 Samedan

Hochgelegener Überwinterungsort der Misteldrossel *Turdus viscivorus*

In der Schweiz überwintern häufig einzelne Individuen oder kleine Gesellschaften der Misteldrossel, vor allem unterhalb 1000–1200 m ü.M. (Meylan, Orn. Beob. 28: 85–89, 1931); sie wird aber auch noch gelegentlich bis in 1600 m Höhe als Überwinterer angetroffen, so etwa im Val d'Hérens (J.-C. Praz in Schifferli et al., Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz, Sempach 1980). Aus höheren Lagen der schweizerischen Zentral- und Ostalpen sind mir nur zwei ältere Literaturdaten be-

kannt: Corti (Führer durch die Vogelwelt Graubündens, Chur 1947) erwähnt ausser der Beobachtung eines überwinternden «Pärchens» beim Wildpark St. Moritz (Rungger, Orn. Beob. 23: 209–210, 1926; ca. 1800m ü.M.) noch eine Überwinterung bei Arosa im Winter 1918/19, die durch H. Geyr von Schweppenburg festgestellt wurde (ca. 1750m ü.M.). Nähere Angaben fehlen allerdings.

Aus neuerer Zeit gibt es keine Beobachtungsreihen aus dem Winterhalbjahr, die auf eine erfolgreiche Überwinterung der Misteldrossel im Oberengadin hinweisen würden. Ich beobachte hier seit 1958 und notierte in diesen 30 Jahren nur eine einzige Winterbeobachtung, nämlich 1 Ex. am 18. Februar 1980 ob Samedan, auf etwa 1790m ü.M. Auch dem Informationsdienst der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach wurden keine Überwinterungen in ähnlichen Höhenlagen der Schweiz gemeldet. Dass die Misteldrossel aber in dieser für sie extremen Höhenlage durch den Winter kommt, zeigt eine durchgehende Beobachtung im Winter 1987/88, die den wohl bisher höchsten Überwinterungsplatz im Kanton Graubünden, möglicherweise in der ganzen Schweiz, belegt.

An zwei direkt an der Hauptstrasse mitten in Pontresina stehenden grösseren Vogelbeerbüschen *Sorbus aucuparia* konnte ich vom 19. November 1987 an fast täglich eine Misteldrossel beobachten. Die Büsche stehen auf gut 1825m ü.M. und waren reichlich mit Beeren behangen. Die letzte sichere Beobachtung datiert vom 31. März 1988, doch verweilte die Drossel sehr wahrscheinlich länger am selben Ort. Nach Ende März ist aber nicht mehr sicher auszumachen, ob es sich um dasselbe Exemplar handelte, da mehrere bereits heimgekehrte oder durchziehende Misteldrosseln dieselben Büsche besuchten.

Möglicherweise hatte schon im vorhergegangenen Winter 1 Ex. überwintert. Ich beobachtete den Vogel allerdings nur zwischen dem 14. und dem 27. Februar 1987, doch hatte ich Ende Dezember und im Januar den Ruf gehört. Die Beobachtung war durch die Anwesenheit von sehr vielen Wacholderdrosseln *Turdus pilaris* erschwert, die in grossen Verbänden die aussergewöhnlich vielen Vogelbeeren abernteten. So schätzte ich ihre Zahl z.B. am 18.2.1987 in St. Moritz auf mehrere tausend. Täglich besuchten auch grössere Verbände die erwähnten Vogelbeerbüsche in Pontresina.

Im Winter 1987/88 beobachtete ich praktisch keine Wacholderdrosseln im Oberengadin. Die beiden Vogelbeerbüsche, die wiederum reichlich mit Früchten behangen waren, standen fast ausschliesslich der überwinternden Misteldrossel zur Verfügung, und sie dürfte sich in den etwa 4½ Monaten ihres Aufenthaltes vorwiegend davon ernährt haben. Die wenigen anderen Vögel, die die Büsche gelegentlich besuchten, wie Amseln, Grünfinken, Kohlmeisen, Wacholderdrosseln etc., wurden sofort verjagt, wie ich mehrmals beobachten konnte. Die Misteldrossel ist dafür bekannt, dass sie Büsche mit reichlicher Winternahrung sehr hartnäckig ver-

teidigt, so Misteln (Heim de Balsac & Mayaud, *Alauda* 2: 474–493, 1930) und Stechpalmen (Snow & Snow, *Ibis* 126: 39–49, 1984).

Nach P. Geroudet (in Glutz von Blotzheim, Die Brutvgel der Schweiz, Aarau 1962) berwintert die Misteldrossel in der Schweiz berall dort, wo die Mistel *Viscum album* vorhanden ist. Nach C. Meier (in Schifferli et al. l.c.) sind hier berwinternde Misteldrosseln auf Misteln angewiesen; diese finden sich vor allem im Jura, im westlichen Mittelland und im Wallis. Die Misteldrossel berwintert aber auch in Gebieten, wo die Mistel nicht vorkommt, z.B. in Teilen Norddeutschlands (Hemminghaus, *Dtsch. Vogelwelt* 63: 13–14, 1938) und in Irland und Schottland (Snow, *Bird Study* 16: 34–44, 1969). Auch im Oberengadin fehlt die Mistel. Ihre Stellung als wichtigste Nahrungspflanze fr die Misteldrossel drfte hier die Vogelbeere einnehmen. In die Bsche gehngte Meisenkndel wurden nicht angenommen.

Die Fluchtdistanz der berwinternden Drossel nahm im Lauf des Winters ab. So beobachtete ich Ende Mrz, dass sie ruhig Beeren von den Zweigen frass, die ber das Trottoir hinausgingen und sich nur etwa 2m ber den Kpfen von Passanten befanden. Bei allzu starker Strung zog sie sich in den nur etwa 150m entfernten Tais-Wald oder auf die Spitze einer nahen Arve zurck.

Fr die redaktionelle Bearbeitung und die ergnzenden Literaturangaben danke ich Dr. C. Marti von der Schweizerischen Vogelwarte herzlich.

Wolfram Brkli,
Chesa Erica, 7503 Samedan

Eine spte Brut des Sumpfrohsngers *Acrocephalus palustris* in der Bolle di Magadino (TI)

Whrend meines Aufenthaltes auf der Beringungsstation Bolle di Magadino der Schweizerischen Vogelwarte fand ich am 7. August 1987 ein Nest mit 3 Eiern. Es befand sich etwa 80cm ber dem Boden in einem Bestand von Kanadischer Goldrute *Solidago canadensis* und Verlotschem Beifuss *Artemisia verlotiorum*, der zur Brutzeit allerdings kaum Nesthhe erreichte. Das Nest war an Goldrutenstengeln befestigt; auch eine dnne Brombeerranke *Rubus* sp. war eingewoben. Aufgrund von Neststandort, Bauweise und der Eiertafeln in Peterson et al. (Die Vgel Europas, 8. Aufl., Hamburg 1968) schloss ich auf ein Sumpfrohsngernest.

Bei einer erneuten Annherung am selben Tag sahen Roberto Lardelli und ich einen braunen Schatten vom Nest seitwrts in den Stauden verschwinden. Meine Kontrolle am 14. August ergab, dass alle drei Junge geschlpft waren. Sie waren nackt und sperrten. Am 26. August beobachtete R. Lardelli ca. 300m vom Nest einen ftternden